

*Dietmar Goblisch*

## ***Svenska Akademien*** **und die schwedische Grammatik**

**I**n einem am 20. März 1786 vor dem Staatsrat zu Stockholm verlesenen königlichen Brief ließ Gustaf III mitteilen, daß er beschlossen habe, eine Gesellschaft von 18 Herren und Männern einzusetzen und mit königlichen Privilegien dergestalt zu versehen, daß diese gelehrte Gesellschaft zur Stärkung und Verfeinerung der schwedischen Sprache sowie zur Übung der feinen Redensart und der Dichtkunst wirken könne. Damit schlug die Geburtsstunde von *Svenska Akademien*, zu deren vornehmsten Aufgaben, die König Gustaf III im §23 des Statuts der Akademie stellte, die Erarbeitung eines schwedischen Wörterbuchs und einer Grammatica gehörte. Diese Grammatik liegt nun, erschienen im Jahr 1999, vor.

Die Geschichte von *Svenska Akademiens Ordbok* kann an Hand der Arbeiten der Göteborger Kollegen im Forschungsbereich zur historischen Lexikographie verfolgt werden; die Geschichte der *rättstafningslära*, also der Orthographie hat Peter Weiß in *Ordning i bruket, skäl till vanan* (Saarbrücken 1999) aufgezeichnet – eine Geschichte der schwedischen Grammatikschreibung ist m. W. ein Desiderat unserer Wissenschaft. Im folgenden sollen aus Anlaß des Erscheinens von *Svenska Akademiens Grammatik* (SAG) zumindest skizzenhaft der Ausgangspunkt und das Resultat der mehr als 200 Jahre andauernden Bemühungen um eine schwedische Akademiegrammatik beschrieben werden.

Den Stiftungsbrief beginnt Gustaf III mit einer Art Rechenschaftsbericht seiner bis dato Regierungszeit:

*Vi hafva sökt at befrämja, näringar, slögder, handel ock sjöfart [...] Vi hafve upprättat Vår sjömagt [...] Vi hafva [...] skyndat på [...] nya Domstolars, upprättande [...]; nya Städers anläggning [...] att utvidga detta Vårt Rikes heder och anseende [...] till den höjd, som en af de Äldste Monarchier i Europa ägnar [...] Vi hafve ock ansedt för ett af de mäst lysande tecken af allmän trefnad, då Vetenskaper, fria Konster, och Vitterhet sig utsprida [...] Vi hafve derföre redan vid början af Vår Regering med Vårt Kungsliga Hägn och Beskydd omfattat Vettenskaps Academien samt med Vår omsorg understött och begåfvat Witterhets, Historiens, Antiquitets, och Medaille Academien.*

Nach dieser langen Liste von Aktivitäten kommt der König aber dann zu einem erstaunlichen Schluß:

*men Vi hafve saknat en Inrättning ägnad endast till Språkets förbättring. Ett Språk som igenom sin manlighet och sin Styrka ej eftergifver något af de mäst bekanta, och som allenast saknat den namnkunnighet hvilcken stora Scribenter endast förskaffa, hvilka sällan tryta, då Regenten dem igenom sitt hägn upmuntrar.<sup>1</sup>*

Und so verkündet Gustaf III am 20. März 1786 feierlich:

*Vi hafve derföre beslutit att uprätta ett Samhälle eller Academie endast för Svenska Språket den Vi velat helga åt det ädlaste af alla Tidsfördrif; Wältågligheten och Skaldekonsten: att under upodlande och stadgande af Svenska Språket utsprida och uphöja Äran ock Minnet samt sjunga de Stora Mäns Lof, som dels styrt dels tjent ock frälsat Fäderneslandet, och dermed på en gång utvidga Svenska namnets ock Språkets ära.*

Dieser Stiftungsbrief macht zwei Dinge deutlich. Zum einen entspringt die Begründung von *Svenska Akademien* keiner ‘plötzlichen’

---

<sup>1</sup> Hier und im weiteren zitiert nach: *Svenska Akademiens stiftelsebrev, privilegiebrev, ordningsbok och stat*, 1786. Hg. v. Bo Svensén. Stockholm.

Eingebung, die Gustaf III sozusagen in absolutistischer Herrschaftsmanier hatte, sondern sie wird offenbar bewußt im Kontext der politischen Gesamtzielstellung der Regierung Gustafs III eingeordnet – der Stärkung des Ansehens des Landes und der Macht und des Einflusses Schwedens in Europa. Und zweitens kann man bereits an der Diktion des Stiftungsbriefs erkennen, daß Gustaf III die Sprache, die Sprachpolitik als ein ganz wesentliches Instrument zur Erreichung dieser, seiner Ziele ansieht.

N. B. Ganz im Gegensatz etwa zu Deutschland, wo in Preußen noch unter Friedrich II Französisch Amtssprache ist, und wo Bemühungen um eine deutsche Nationalsprache in Sonderheit durch die Schriftsteller der damaligen Zeit initiiert wurden und sich auf das Wirken gelehrter Gesellschaften konzentrierte [Gottscheds “Grundlegung einer Deutschen Sprachkunst”; darauf aufbauend Adelungs “Deutsche Sprachlehre”]. Und selbst die sprachwissenschaftlichen Intentionen der AdW waren mit Grimm, Paul u. a. noch im 19. Jh. wesentlich mehr sprachhistorisch ausgerichtet denn auf die Erforschung der Gegenwartssprache abgestellt. Zurück zu unseren schwedischen Nachbarn.

Gustaf III sah, ganz im Sinne der Aufklärung, Sprache als ein Mittel an, Handlungen zu initiieren bzw. zu regulieren, Sprache war für ihn ein Mittel der Machtausübung. Das kann aus seiner Rede zur Eröffnung der Akademie abgelesen werden, wo er u. a. ausführte, daß es mit Hinblick auf die Macht des Wortes (*med tanke på ordens makt*) notwendig sei, daß die Staatsbeamten sich der Sprache in einer präzisen und faßbaren Weise bedienten.<sup>2</sup>

Er legte fest, daß die Akademie aus 18 Mitgliedern bestehen solle, wovon er selbst 13 bestimmte; und diese wiederum weitere fünf selbst hinzuzuwählen hätten (Svensén 1998: 6ff). Die Begründung, die der König für seine Auswahl gab, illustriert nochmals deutlich die Zielstellung der Akademie:

---

<sup>2</sup> Zitiert nach: Segerstedt, *Akademiens arbetsuppgifter*, Stockholm o. J., S. 41.

*Höga ämbetsmän måste iakttaga noggrannhet i valet av ord, de måste utveckla den fina känsla, som ger varje ord dess rätta betydelse ... Ämbetsmännens språksinne kommer att skärpas genom att samarbeta med företrädare för värtalighet och skaldekonst. (Segerstedt o.J: 41)*

In der Akademie waren als Gründungsmitglieder vertreten: vier höhere Beamte, drei Vertreter der Gelehrtenwelt und sechs Dichter/Schriftsteller; hinzugewählt wurden dann noch ein Vertreter aus den Reihen der Beamten, sowie je zwei Vertreter aus der Gelehrtenwelt und der Dichtkunst. Zum ersten Ständigen Sekretär der Akademie wurde Nils von Rosenstein ernannt (Tab. 1).

Jeder dieser hohen Herren hielt eine Antrittsrede, in der er seine theoretischen Grundpositionen zur Arbeit in der Akademie verdeutlichte, die von anfang an eine auf die Gegenwart ausgerichtete sprachpflegerische war (Segerstedt o.J: 42). Wie sehr dabei das Hauptaugenmerk auf die Sprachwirklichkeit gelenkt wurde und nicht so sehr sprachphilosophisch motivierte theoretisierende Fragen im Mittelpunkt standen, sollen einige kurze Zitate illustrieren. Die Grundfrage, die sich wie ein roter Faden durch alle Reden zog, war die nach der Beziehung zwischen gesprochener und geschriebener Sprache. Und man war sich da im wesentlichen einig darüber, daß das Primat der gesprochenen Sprache zukomme.

Für Höpken spiegelt die Sprache die soziale Wirklichkeit wider. Und wenn man durch Regeln den Gebrauch der Worte auch verbessern könne, müsse man dennoch von der lebendigen, der gesprochenen Sprache ausgehen.

Nach Adlerbeth sei es für jeden Menschen normal, daß er seine Muttersprache spreche, wobei der Mensch dies selbstverständlich tue, ohne sich der Regeln bewußt zu sein. Erst wenn das Volk einen gewissen Grad an Aufklärung erreicht habe, fühlt man ein Bedürfnis, die vorher gewohnheitsmäßig befolgten Regeln zu erkennen ... Diese Sprachgesetze findet man aber dadurch, daß man den wirklichen Sprachgebrauch studiert und daraus die Regeln ableitet.

	von Gustaf III ernannte Mitglieder	gewählte Mitglieder
Beamte	Anders Johan von Höpken; Politiker, Riksråd Carl Fredrik Scheffer; Diplomat, Riksråd Mattias von Hermansson; Politiker, Riksråd Axel von Fersen d. ä.; Militär, Riksråd	Gustaf Mauritz Armfeldt; Militär, Generaladjutant
Gelehrte	Olof Celsius d. j.; Historiker, Bischof in Lund Johan Wingård; Pfarrer, Bischof in Göteborg Anders af Botin; Historiker, Kammerherr	Carl Gustaf Nordin; Pfarrer, Lektor am Härnösands Gymnasium Johan Murberg; Historiker, Rektor von Stockholms Storskola
Schriftsteller	Johan Henric Kellgren Johan Gabriel Oxenstierna Gudmund Jöran Adlerbeth Nils von Rosenstein – 1. ständiger Sekretär Elis Schröderheim Gustaf Fredrik Gyllenborg	Carl Gustaf Leopold Nils Lorents Sjöberg

Tab. 1: Die Gründungsmitglieder von *Svenska Akademien* 1786

Für Rosenstein sind es nicht die Regeln, die die Sprache geboren haben, sondern in der von den großen Denkern und Gelehrten gebrauchten Sprache liegt der Ursprung für die Regeln. Dabei findet man bei Rosenstein noch einen interessanten weiteren Gedanken. Er unterscheidet nämlich – modern gesagt – zwischen sprachlichen Universalien und einzelsprachlichen Phänomenen. *“Man måste skilja mellan de regler, som gäller för alla språk [...] å ena sidan och de mer tillfälliga regler, som vanan skapar.”*

Und Murberg sagt, daß die Sprache das soziale Umfeld des

Sprechers widerspiegle; woraus er den Schluß zieht, daß sich die Sprache parallel zur Gesellschaft entwickelt, daß sich die Sprache ständig der sozialen Wirklichkeit anpassen müsse.

Wenn nun aber der gesprochenen Sprache das Hauptaugenmerk geschenkt wird, rücken ganz natürlich sprachpflegerische Interessen in den Mittelpunkt der praktischen Arbeit der Akademie. In den Prinzipien, die der Sprachpflege nach Ansicht der Akademienmitglieder zu Grunde liegen sollten, zeigen sich zum einen die politischen Ziele. Fersen sagte, daß das Festhalten an der rechten Art und Reinheit der schwedischen Sprache in besonderer Weise die Würde des schwedischen Volkes berühre. Für ihn bestimmt die Sprache wesentlich die nationale Identität und das Selbstvertrauen eines Volkes. Gyllenborg brachte es auf den Punkt, als er sagte: *“Språket är ett måttstuck på smak och kunskap. Så länge vi saknar ett värdat språk tävlar vi utan framgång med andra folk i de olika lärdomsgrenarna.”*

Die Sprache wird also zum einen als Spiegelbild für den Nationalcharakter eines Volkes und als Maßstab für dessen Würde und Wertigkeit im Vergleich zu anderen Nationen angesehen. Zum anderen, und dies klingt bereits bei Gyllenborg an, gilt die Sprache als wesentliches Mittel zur Verbreitung von Wissen und damit als handlungsorientierend und handlungsregulierend. Deshalb formuliert auch Kellgren die Forderung, daß das Schwedische so entwickelt, gepflegt werden müsse, daß man wissenschaftliche Fakten und Entdeckungen auf populäre Weise ausdrücken könne. *“Vetenskapens resultat måste spridas till den stora allmänheten och de måste därför framställas på ett begripligt sätt.”*

An diesem Hintergrund orientiert sich im folgenden die praktische Arbeit der Akademie. Die Aufgaben stellte Gustaf III im Statut für die Akademie, wo es u. a. im § 23 heißt: *“Ty åligger äfven Akademien att utarbete en Svensk ordabok och Grammatica, jemte sådana Afhandlingar som bidraga Kunna till stadga och befordran af god Smak.”* (Zitiert nach Svensén 1998: 4) *Snille och Smak* sind überhaupt für

Gustaf III Schlüsselbegriffe in sprachlichen Fragen; wobei *snille* ungefähr soviel wie ‘Talent’, ‘Begabung’ meint und *smak* für einen maßvollen und behutsamen Umgang mit den sprachlichen Ausdrucksmitteln steht.

Nach dem Tod Gustafs III infolge des Attentats auf dem legendären Maskenball 1792 verschlechterte sich die Stellung der Akademie wesentlich. Die Historiographen sind sich einig darüber, daß mit der Inthronisierung Gustafs IV und der vorangegangenen Vormundschaftsregierung die Akademie ganz bewußt geschwächt wurde. Sie war, wie es in der Akademiegeschichte heißt, nicht mehr länger “*‘konungens vittra statsråd’ utan bara ett litterärt sällskap bland många andra*” (Svensén 1998: 15). Gleichwohl hat sie bis heute bedeutenden Einfluß auf die Entwicklung des Schwedischen und dessen Pflege genommen. Bereits 1801 wurde mit der Veröffentlichung der maßgeblich unter Leopold entsandenen *Avhandling om det svenska stavsättet* ein Teil der königlichen Aufgabenstellung erfüllt. *Svenska akademiens ordbok* ist in Bearbeitung. Und die Schwedische Akademiegrammatik ist im Jahr 1999 erschienen.

In den vergangenen rund 215 Jahren seit Gründung der Akademie sind in Schweden eine ganze Reihe von Grammatiken erschienen. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit oder gar auf Wertung sollen einige hier aufgeführt werden.

Die oben kurz skizzierten Grundsätze zur Zeit der Gründung der Akademie reflektieren den Stand der sprachwissenschaftlichen Forschung des 18. Jh. In der wohl bedeutendsten Grammatik jener Zeit *Swänska språkets rätta skrifsätt* (1753) nimmt Sven Hof zu möglichen Prinzipien einer schwedischen Grammatik Stellung. Der Autor stellt zunächst fest: *Swänska språket har ännu icke något visst, och genom allmänligit bruk, wedertagit skrifsätt* (§. 314) und leitet daraus folgende Forderung ab:

*Tillse, att en ordentelig Swänsk Grammatika upsättes och utgifwes, icke wriden efter den Latinska, eller någon annan främmande, ej heller lämpad efter våra förfäders bruk; utan grundad på skiäl, och ett rätt*

*Swänskt nu brukeligt tal.* (§. 454/2)

Hier also bereits die Orientierung auf die gesprochene Gegenwartssprache als Grundlage von wo aus grammatische Regeln abgeleitet werden sollen; ein Ansatz der auch von Abraham Sahlstedt 1787 bereits im Titel seiner Grammatik programmatisch formuliert wird: *Svenske Grammatika Efter det nu för tiden I Språket brukliga sättet*. Sahlstedt (1787: 93f) formuliert sechs Grundprinzipien, nach denen sich der Sprecher/Schreiber richten sollte:

- I. *Man måste i et tal eller mening icke betjena sig af andra eller flera ord, som bemärka et och det samma.*
- II. *Ackta sig för gamla ur bruket komne ord, dem ingen, utan hjelp af något särskildt Lexicon, nu för tiden begriper.*
- III. *Undvika främmande ord, i hvilkas ställe vi hafve jämgoda Svenska.*
- IV. *Icke låta inflyta några dicker eller talesätt utur Favel=Systemen, dem ingen utan tilhjelp af et Mythologiskt Lexicon kan begripa.*
- V. *Mörkhet i meningar, och tvetydighet i ord och talesätt, bör man för all ting ackta sig före.*
- VI. *Åfvenså för långa invecklade meningar, som med et långt utdragande orsaka ledsnad. Ält för korta och liksom afbrutne meningar, äro icke mindre obehaglige, ehuru de nu för tiden äro nymodige.*

Und bereits 1751 sagte Johan Ihre (1751: 4) in einem Disput darüber, was eine adäquate Grammatikschreibung sei: „Jag finner theremot, at [...] helre stadgathet spåk, vi bruke, än förwillat oss med ett nytt.“ Den tatsächlichen Sprachgebrauch zu beschreiben – d. h. dekritiv zu sein – hat sich nun auch heute *Svenska Akademiens grammatik* (SAG) zur Aufgabe gemacht. Damit folgen die Autoren (bewußt oder unbewußt?) den Intentionen der Gründer der Akademie. Daneben will SAG auch eine Grammatik sein, die sowohl den mündlichen als auch den schriftlichen Sprachgebrauch reflektiert. Dies und die Fokussierung auf die Deskription macht einige Überlegungen notwendig.

Im Einleitungskapitel wird in diesem Zusammenhang auch von Abgrenzungsschwierigkeiten gesprochen. Die Verfasser sahen sich mit drei verschiedenen Ansätzen konfrontiert, die sich als Beschreibungsmöglichkeiten auftaten: soll die Grammatik deskriptiv, explikativ oder normativ sein. Eine Grenzziehung ist natürlich schwierig, dennoch reklamieren die Autoren für sich, daß SAG eine deskriptive Grammatik sei; deskriptiv in dem Sinn, daß beschrieben wird, welche Ausdrucksmöglichkeiten es im Schwedischen gibt, und welche Bedeutung sie haben. Dort, wo die Grammatik ansatzweise explikativ wird, geht es weniger darum, eine konkrete sprachliche Ausdrucksform zu erklären, sondern mehr darum, die Fakten zu erklären, die der Auswahl dieser oder jener Form zu Grunde liegen. Dabei kann es sich sowohl um innersprachliche Beziehungen handeln – etwa im Verbparadigma, als auch um außersprachliche Faktoren – etwa Zeitbezüge zwischen ‘Haupt- und Nebensatzhandlungen’. Bei der Beschreibung grammatischer Erscheinungen konzentriert sich SAG auf das moderne Neuschwedisch. Vergleiche mit anderen verwandten Sprachen oder Bezüge zu älteren Sprachstufen des Schwedischen spielen kaum eine Rolle. Und dort, wo die Sprachwirklichkeit gleichbedeutende alternative Ausdrucksformen aufweist, werden diese auch so dargestellt.

Letzteres berührt eine grundlegende methodische Fragestellung: soll eine Grammatik einen bestimmten Sprachzustand in seiner Variabilität synchron beschreiben, oder kann sie aus einer Menge  $x$  von vorgefundenen Ausdrucksmitteln eines davon auswählend als Norm festschreiben? Die Redaktion favorisierte mit Blick auf Sprachentwicklungsprozesse eine ergebnisoffene Beschreibung des Istzustands des Schwedischen ausgangs des 20. Jh.

SAG ist konsequent deskriptiv angelegt und verzichtet fast ausnahmslos auf Einschränkungen oder Wertungen für den Sprachgebrauch. Das muß jeder, vor allem Ausländer, der nicht über eine angeborene muttersprachliche Kompetenz im Schwedischen verfügt, berücksichtigen, wenn er mit dieser Grammatik arbeitet. Die

Grundposition lautet:

*Svenska Akademiens grammatik är avsedd att vara en deskriptiv grammatik. Därmed menas framför allt att den inte för fram förslag till begränsning eller vidareutveckling av de normer som faktiskt följs inom den svenska språkgemenskapen. Grammatiken redovisar heller inga värderingar av olika konkurrerande uttryckssätt. I stället ska grammatiken ge läsaren möjlighet att förstå inom vilka ramar språkbrukarna håller sig i sitt bruk av svenskan. (Teleman et al. 1999: 18).*

Auch wenn das sehr konsequent klingt, gibt es in der Grammatik durchaus Elemente, von denen die Verfasser sagen, sie riefen normative Effekte hervor. Das Problem besteht darin, daß es Erscheinungsformen der Sprache gibt, die außerhalb der Grammatik liegen. Sie werden benannt: Kindersprache, die Sprache von Einwanderern, die das Schwedische nicht oder nur lückenhaft sprechen. Die Sprache ist ein sich ständig weiterentwickelndes Kontinuum, also gibt es alternde oder veraltete Sprachformen; weiterhin reflektiert die Sprache auch die soziale Situation der Sprecher: es gibt Dialekte und Sondersprachen; und letztlich finden sich Unterschiede in der Realisierung – mündlich vs. schriftlich. Hier abzuwägen, was ist bspw. noch dialektal oder gehört noch zur Szenesprache, und was ist schon Standardsprache, ist mit Sicherheit nicht immer einfach. Und in diesem Zusammenhang kommt es dann auch zugeständenermaßen zu normativen Festlegungen. *“Det är då oundvikligt att framställningen kan tolkas normativt, så att det som ligger utanför beskrivningen också uppfattas som fallande utanför standardspråkets norm.”* (Teleman et al. 1999: 18)

Die Verfasser konstatieren, daß die schriftliche Form des Schwedischen eine sehr große Einheitlichkeit aufweist – mit wenigen Ausnahmen im Finnlandsschwedischen. Dagegen weisen die regionalen Varianten des gesprochenen Schwedisch signifikante Unterschiede auf, und das nicht nur in der Aussprache und im Wortschatz, sondern auch in der Morphologie und Syntax. Da aber

traditionell die schwedische Sprachgemeinschaft regionalsprachliche Varianten bis in den öffentlichen Sektor hinein zumindest toleriert, erschien es den Autoren von SAG wohl angezeigt, regionale Varianten der gesprochenen Sprache in die Beschreibung der Grammatik mitaufzunehmen; wohlwissend um die Schwierigkeiten einer Abgrenzung. Was ist einerseits noch regionalsprachlich – und damit in gewissem Maße akzeptabel, und was ist schon standardsprachlich – und damit vollständig korrekt? Was ist andererseits regionalsprachlich oder noch dialektal – und damit völlig unakzeptabel? Die Probleme resultieren, wie es die Autoren auch andeuten, einmal daraus, daß die Beurteilung, was ist regionalsprachlich und was ist dialektal sehr vom individuellen Sprachgefühl und auch vom Sprachgebrauch des einzelnen abhängt; und zum anderen auch daraus, daß der gesamte Themenkomplex ‘regionale Umgangssprache und deren Beziehung zu den Dialekten’ bisher wenig erforscht ist. Ich verweise in diesem Zusammenhang auch auf den Artikel von Maria Arnstad *SAG, det är en grammatik för både tal och skrift, eller?* in *Spåkvård* 2/2000.

Gleichwohl impliziert die Charakterisierung eines sprachlichen Ausdrucks als ‘regional’ und damit als “*korrekt och användbart i alla talsituationer*” oder als ‘dialektal’ und damit als “*olämpliga eller icke adekvata i vissa talsituationer, även av dem som använder dem*” eine deutliche Bewertung und auch Normierung (Teleman *et al.* 1999: 26). Daß es in SAG auf Grund der Ambivalenz von ‘regional’ vs. ‘dialektal’ bei der Bewertung sprachlicher Ausdrücke auch zu Widersprüchen kommen kann, darauf hat Östen Dahl (2000) in seiner Rezension zu SAG bereits aufmerksam gemacht.

Im einzelnen besteht SAG aus 4 Bänden und beschreibt auf insgesamt 2745 Seiten die Wortklassen, sowie die Morphologie und Syntax der schwedischen Gegenwartssprache: einem Einleitungsband folgt Bd. 2: *Ord*, Bd. 3: *Fraser* und Bd. 4: *Satser och meningar*. (Tab. 2)

Es kann hier nicht auf jeden Band einzeln eingegangen werden.

Aber zwei Dinge sind schon aus Tab. 2 ablesbar. SAG folgt im wesentlichen auch in der Hierarchie traditionellen Beschreibungsmethoden des Schwedischen: Wort, Syntagma, Satz. Neu sind zum einen die Einbeziehung der gesprochenen Sprache in die Grammatik und zum anderen der vergleichsweise breite Raum, dem nun der Syntax eingeräumt wird; 2/3 (Bde. 3 u. 4) beschreibt ‘Satz’ und ‘Satzverbindung’, 1/3 (Bd. 2) ‘Morphologie’. Das ist nahezu eine Umkehrung der Verhältnisse im Vergleich zu älteren Grammatiken.

Eine umfangreiche, auf 455 Seiten mehrere Artikel beinhaltende Publikation von Engdahl und Norén mit dem Titel “*Att använda SAG. 29 uppsatser om Svenska Akademiens grammatik*” (Göteborg 2000) hat die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Akademiegrammatik eröffnet, eine Grammatik, die, wie es bei Engdahl/Norén im Vorwort heißt, die Voraussetzungen zur Erforschung der schwedischen Sprache, zu deren Beschreibung und vergleichenden Studien mit anderen Sprachen verändert habe. Und daß diese Grammatik nicht nur ein wissenschaftliches Interesse geweckt hat, sondern die Aufmerksamkeit eines breiten, über Linguistenkreise hinausreichenden Publikums fand, illustrieren anschaulich die Tatsachen, daß einerseits die 1. Auflage von 1.700 Exemplaren – trotz des imposanten Preises von 2.656 SEK – bereits vergriffen ist, und daß andererseits von Thore Hultman auf Grundlage von SAG eine ‘Kurze schwedische Akademiegrammatik’ vorbereitet wird. Auch soll eine CD-ROM-Version in Planung sein.

Mit dem Erscheinen der vierbändigen Grammatik, schließt sich der Kreis einer über 200 Jahre dauernden Geschichte der Grammatikforschung in Schweden, was Sture Allén zu dem vielleicht etwas überschwenglichen Kommentar veranlaßte, “*att svenskan nu är ett av världens bäst beskrivna språk*” (Dahl 2000: 8).

Ord	Fraser	Satser och meningar	samordning och ellips
Ord och ordklasser substantiv egennamn adjektiv pronomen räkneord verb particip adverb prepositioner konjunktioner, subjunktioner, infinitivmärke interjektioner	fraser och frastyper nominalfraser verbfraser: allmänt objekt predikativ egentliga subjekt adverbial postponerade led verbfras med huvudord i infinitiv (infinitivfraser) participfraser prepositionsfraser subjunktionsfraser flerledade fraser	satsens struktur subjekt satsadverbial tempus modala hjälpverb aktionsarter passiv satsbaser annex bisatser huvudsatser icke satsformade meningar komplexa meningar anförda meningar	samordning ellips

Tab. 2: Inhalt von SAG

### Literatur

- Dahl, Östen. 2000. "Ett av världens bäst beskrivna språk". *Språkvård* 2/2000/8-14.
- Ihre, Johan. 1751. *Utkast till Föreläsningar öfver Svenska Språket och thes närmare kännedom*. Stockholm o. Uppsala.
- Sahlstedt, Abraham. 1787. *Svensk Grammatika Efter det nu för tiden I Språket brukliga sättet* [...]. Stockholm.
- Segerstedt, o.J. *Akademiens arbetsuppgifter*. Stockholm
- Svensén, Bo. 1998. *Svenska Akademien från Gustaf III till våra dagar*. Stockholm.
- Teleman, Ulf *et al.* 1999. *Svenska Akademiens grammatik*. Bd. I: Inledning och register. Stockholm: Svenska Akademien.
- Thelander, Mats (utg.). 1985. *Svens Hofvs Swänska språkets rätta skrifsätt* (1753). Uppsala.